

Peter Antes

Migration und Religion¹

Abstract: Only since the 1990s, the Social Sciences started to see religion in connection with migration. This is very surprising because Europe always imported her great religions (i.e. Judaism, Christianity, Islam, but also Buddhism and Hinduism) from Asia. The expansion had different forms (mission, conquest, colonial politics, texts, persecution) and often led to changes in the respective religions. The presence of religions in contemporary Europe is due to decolonization, labour migration, wars and persecutions as well as to immigration so that a multitude of languages, cultures, religions and worldviews in the narrowest space is typical of Europe today. This multitude is a challenge to psychiatry and psychotherapy in Germany because Western concepts of health and illness are often hardly reconcilable with the culturally embedded thinking of immigrants for whom other phenomena like demons, evil eye or possession are also valid causes for disturbances of the body or the soul.

Kurzfassung: Erst seit den 1990er Jahren haben die Sozialwissenschaften begonnen, Religion im Zusammenhang mit Migration zu thematisieren. Dies ist umso erstaunlicher, als Europa schon immer seine großen Religionen (d.h. Judentum, Christentum, Islam, aber auch Buddhismus und Hinduismus) aus Asien importiert hat. Die Formen der Ausbreitung waren dabei unterschiedlich (Mission, Eroberung, Kolonialpolitik, Texte, Verfolgung) und haben oft zu Veränderungen innerhalb der jeweiligen Religionen geführt. Die Präsenz der Religionen im gegenwärtigen Europa ist eine Folge von Entkolonialisierung, Arbeitsmigration, Krieg und Verfolgung sowie Einwanderung, weshalb die Vielzahl von Sprachen, Kulturen, Religionen und Weltanschauungen auf engstem Raum für Europa heute typisch ist. Diese Vielzahl ist eine Herausforderung für die Psychiatrie und Psychotherapie in Deutschland, weil westliche Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit oft nur schwer vereinbar sind mit dem kulturell geprägten Denken von Immigranten, für die andere Phänomene wie Dämonen, der böse Blick oder die Besessenheit ebenso zutreffende Ursachen für Störungen des Körpers und der Seele sind.

1 Einleitung

„Migration war bis in die 1980er-, teils 1990er-Jahre kaum im Zusammenhang mit Religion diskutiert worden. Im Zentrum standen vielmehr die Fragen nach der kulturellen Assimilation, dem Einfluss auf die Sozialsysteme und den Arbeitsmarkt. An eine langfristige gesellschaftliche Eingliederung wurde ohnehin nicht gedacht, die Begriffe des Saisoniers in der Schweiz und des Gastarbeiters in Deutschland drückten den nicht auf Dauer konzipierten Status aus. Doch entgegen der politischen Planung blieben viele Arbeiter langfristig, zumal die Industrie und das Gewerbe Druck zum Verbleib der Arbeiter und ihrer geschätzten Fähigkeiten ausübten. Schon früh wies Max Frisch auf Formen gesellschaftlicher Ausgrenzungen und die einseitige ökonomische Sichtweise hin: ‚Wir haben Arbeitskräfte gerufen, und es sind Menschen gekommen. Sie fressen den Wohlstand nicht auf, im Gegenteil, sie sind für den Wohlstand unerlässlich‘ (Frisch, 1965: 7).

Das bekannte Diktum von Frisch Mitte der 1960er-Jahre angesichts der Stigmatisierung von italienischen Arbeitern in der Schweiz wandte sich gegen die in den Medien und in der nationalen Politik kolportierten Vorwürfe. Wichtiger noch, es lenkte den Blick neu auf soziale, kulturelle und familiäre Bedürfnisse der in Schweizer Tunneln, Betrieben und dem Baugewerbe tätigen Arbeiter. Frischs Diktum lässt sich weiterführen in die 1980er- und 1990er-Jahre, als neue Zuwanderer, darunter viele Flüchtlinge, und die nunmehr auf Dauer im Land lebenden Immigranten verstärkt begannen, provisorische Andachtsstätten und Gebetsräume einzurichten. Insbesondere mit dem Nachzug von Frauen und dem Heranwachsen von Kindern wurden die religiöse Betreuung und lebensbegleitende Rituale wichtig. Die religiösen Versammlungs- und Gemeinschaftsräume waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, jedoch in Hinterhofmoscheen, umgebauten Werkshallen und Privaträumen untergebracht, damit unsichtbar und unbekannt. Erst mit dem Wunsch und dem Anliegen, eine selbst erbaute, ‚würdige‘ Moschee, Kirche oder Pagode zu errichten und stärkeren Wert auf religiöse Kleidungsspezifika zu legen, wurden die religiösen Gemeinschaften sichtbarer und gesellschaftlich in Medienbeiträgen und teils in Kontroversen wahrgenommen. Zum gesellschaftspolitischen Thema Migration trat das gerade am Islam und den Muslimen problematisierte Thema ‚fremder‘ Religion hinzu. Emblematisch zeigt sich die zugeschriebene, medial verstärkte Konflikthaftigkeit von Migration und ‚fremder‘ Religion an neuen, öffentlich sichtbaren Sakralbauten. Vergessen geht jedoch, dass nicht jeder Religionsbau konfliktiv verlief. Das Spektrum gesellschaftlicher und

¹ Der Text ist der Eröffnungsvortrag, der am 11. September 2017 in Hannover bei der Tagung „Emigration, Migration und Kultur“ der Gesellschaft für Kulturpsychologie und der Fachgruppe Geschichte der Psychologie der DGPs gehalten wurde. Deshalb ist er im Redestil ohne Anmerkungen verfasst. Wer sich weiter mit den behandelten Themen beschäftigen will, sei für Teil 2 verwiesen zum Judentum auf Grübel (1996), zum Christentum auf Antes (2012), zum Islam auf Krämer (2005) und zum Buddhismus auf Schumann (1976) und Baumann (1993), für Teil 3 auf Rat der Religionen (2016), zum Christentum auf Schjørring & Hjelm (2017), zum Islam auf Brunner (2016), zu den Yeziden auf Savucu (2016) und zu den Sekten und Psychokulten auf Dt. Bundestag (1998) sowie für Teil 4 auf Sullivan (1989).

behördlicher Reaktionen reichte von Einflussnahme, Protest bis hin zu Verbot sowie von Duldung, Desinteresse bis hin zu aktiver Unterstützung“ (Baumann, 2016: 71 f.).

Martin Baumann hat durch diese Beschreibung deutlich gemacht, warum es so lange gedauert hat, bis die Sozialwissenschaften das Thema Migration und Religion für sich entdeckt und sich seiner angenommen haben. Dies ist umso merkwürdiger, als die Verbindung von Religion und Migration seit langem besteht, zunächst klassisch durch Ausbreitung von Religion in andere Gebiete als ihrem Ursprungsland und heute in Form einer Religionspräsenz durch Migration. Deshalb sollen im Folgenden diese beiden Aspekte getrennt behandelt und schließlich die Folgen für den Umgang mit Gesundheit und Krankheit in fremdkulturellem Kontext bedacht werden.

2 Die Ausbreitung von Religion – klassisch

Religiös gesehen lebt Europa – was die großen Religionen angeht – schon immer vom Import. Keine der großen Religionen ist in Europa entstanden: Judentum, Christentum und Islam stammen aus dem Vorderen Orient; Hinduismus und Buddhismus kommen aus Indien, alle sind folglich Importe aus Asien. Unterschiedliche Formen der Verbreitung sind dafür ausschlaggebend gewesen; inhaltlich blieb die Ausbreitung nicht ohne Rückwirkungen auf die jeweilige Religion selbst.

2.1 Formen der Verbreitung

Die Geschichte zeigt, dass die Verbreitung von Religion im europäischen Kontext keineswegs einheitlich vonstatten gegangen ist, sondern unterschiedliche Formen dafür verantwortlich gewesen sind. Vier davon sollen hier genannt werden:

2.1.1 Ausbreitung durch Mission

Nach dem sogenannten Babylonischen Exil (586-538 v.u.Z.) ließen sich Juden an vielen Orten des Mittelmeerraumes nieder, darunter auch in europäischen Städten wie Rom oder Korinth. Sie hielten sich auch dort an die Speiseregeln und die übrigen Ge- und Verbote des jüdischen Gesetzes, übernahmen sprachlich das Griechische so sehr, dass sich später die Notwendigkeit stellte, die Hebräische Bibel ins Griechische zu übersetzen, weil das Hebräische nicht mehr verstanden wurde. Philo von Alexandrien (20 v.u.Z. – 50 u.Z. und somit Zeitgenosse Jesu) hat durch sein Werk die Hebräische Bibel, christlich gesprochen: das Alte Testament, in seiner griechischen Übersetzung (Septuaginta) philosophisch gedeutet, so dass viele Menschen der hellenistischen Welt Juden werden wollten, was der jüdischen Mission sehr entgegen kam. Dieses jüdisch-hellenistische Milieu bediente sich der griechischen Sprache, missionierte eifrig und war für Konversionen offen, ganz anders als das spätere Judentum, das in Abgrenzung zum erfolgreichen Christentum zu einer ethnischen Religion geworden war, die sich auf das Hebräische konzentrierte und Konversionen eher ablehnte, als sie zu wollen.

Die Jünger Jesu verließen ihrerseits mit ihrer Mission die palästinensische Heimat Jesu und besuchten jüdische Gemeinden in Europa, wo sie nicht nur für Juden, sondern auch für Nichtjuden, die sogenannten Heiden, predigten. Sie hatten einen derartig großen Erfolg, dass trotz Verfolgungen durch die römischen Behörden die Zahl der Bekehrten immer größer wurde und bald die Zahl der Juden, die sich zu Christus bekehrten, bei weitem überstieg. Der Erfolg war so groß, dass Kaiser Konstantin (reg. 313-337) es wagen konnte, das Christentum als offiziell anerkannte Religion im Römischen Reich zuzulassen und es zu einer Stütze seines Reiches zu machen. Unter Kaiser Theodosius (reg. 379-394) wurde das Christentum dann Staatsreligion und trat einen Siegeszug ohnegleichen an, der rasch alle Konkurrenten beseitigte: die Mysterienreligionen sowie alle paganen Kulte. Auch intern ging man scharf gegen alle Abweichler (Häretiker) vor und scheute in späteren Jahrhunderten auch nicht davor zurück, das Christentum im Osten Europas mit Gewalt durchzusetzen und zu verbreiten (vgl. Sachsenkriege oder die Christianisierung des Baltikums). Ambivalent war und blieb die Stellung des Christentums gegenüber dem Judentum, das teils geduldet, vielfach aber blutig verfolgt wurde.

Mission betrieben auch die Anhänger der aus dem 19. Jahrhundert stammenden islamischen Reformbewegung Ahmadiyya in der Zeit zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg in Deutschland. Auf sie geht in Berlin der Bau der Wilmsdorfer Moschee zurück. Nahezu alle, die bis zur Welle der Arbeitsmigration in den 1970er-Jahren in Deutschland zum Islam übergetreten sind, waren der Ahmadiyya des Mirza Ghulam Ahmad aus Britisch-Indien beigetreten.

2.1.2 Ausbreitung durch Eroberung

Der Hinweis auf die Sachsenkriege und die Christianisierung des Baltikums zeigt, dass die Ausbreitung der Religion teilweise auch auf militärische Aktionen zurückzuführen ist. Dies gilt für das Christentum in Europa ebenso wie für den Islam.

Die rasche Ausbreitung des islamischen Herrschaftsgebietes von der Arabischen Halbinsel über Ägypten, Nordafrika und Spanien innerhalb eines Jahrhunderts ist bis heute eine geschichtlich einmalige Erfolgsstory, die nicht allein „mit Feuer und Schwert“ zu erklären ist, sondern auch deshalb so erfolgreich war, weil häretische Christentümer wie die Kopten in Ägypten, die Donatisten in Nordafrika und die Arianer in Spanien sowie die jeweiligen jüdischen Gemeinden die neuen Machthaber unterstützt und zu ihrem Sieg beigetragen haben. Gestoppt wurde dieser Vormarsch erst, als die Heere der Muslime in Südfrankreich auf romtreue Christen stießen und in der Schlacht von Tours und Poitiers von Karl Martell 732, genau 100 Jahre nach dem Tode Mohammeds (gest. 632), endgültig geschlagen wurden. Wäre die Schlacht zugunsten der islamischen Truppen ausgegangen, wäre möglicherweise Frankreich und vielleicht auch Deutschland islamisch geworden und bis auf den heutigen Tag so geblieben.

Mehr als 700 Jahre, konkret von 711-1492, dauerte die Rückeroberung (Reconquista) der islamischen Iberischen Halbinsel durch die „katholischen Könige“, und noch bevor sie erfolgreich abgeschlossen war, drohte eine neue islamische Eroberungsgefahr, diesmal im Osten mit der Eroberung Konstantinopels (Istanbuls) durch die Osmanen 1453 und deren Drang nach Westen. Besonders markant sind die beiden Schlachten vor Wien 1529 und 1683. Wären diese zugunsten der Türken ausgegangen, so wäre das Habsburger Reich und damit Deutschland – zumindest in großen Teilen – in das Osmanische Reich eingegliedert worden. Das hätte vielleicht nicht zwangsläufig eine Islamisierung zur Folge gehabt, denn Griechenland blieb auch unter der Herrschaft der Osmanen christlich, dennoch hätte es sicher für das Verständnis von Religion und Staat grundlegende Konsequenzen gehabt.

2.1.3 Ausbreitung im Zuge der Kolonialpolitik

Im 19. Jahrhundert konnte Frankreich den Maghreb (Marokko, Algerien, Tunesien) erobern und seinem Herrschaftsgebiet einverleiben. Damit wurden Muslime in weit größerer Zahl zu Franzosen, als dies für die Kolonien südlich der Sahara in Afrika oder für die in Amerika gegolten hat. In gleicher Weise stellte zur selben Zeit die britische Herrschaft über Indien sowie einige Gebiete in der Golfregion eine religionspolitische Veränderung dar. Muslime und Hindus sowie Sikhs unterstanden von nun an der britischen Krone. Unter Königin Victoria (1837-1901) kam es aus Gründen der Arbeitspolitik zu großangelegten Umsiedlungen von Indern nach Afrika südlich der Sahara sowie nach Mittelamerika, so dass aufgrund dieser Maßnahmen Muslime und Hindus sich dort bis heute in großer Zahl befinden. Auch in Großbritannien selbst ließen sich Muslime, Hindus und Sikhs nieder und veränderten das bis dahin vorwiegend homogen christliche Erscheinungsbild des Landes.

2.1.4 Ausbreitung durch Texte

Ein einmaliges Phänomen der Ausbreitung von Religion geschah im 19. Jahrhundert in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern. Nach Bekanntwerden der Texte des Pali-Kanons, die zum ersten Mal in europäische Sprachen übersetzt wurden, begeisterten sich westliche Intellektuelle für den (Theravada-)Buddhismus so sehr, dass sie buddhistische Gemeinden gründeten, ohne je einem Buddhisten leibhaftig begegnet zu sein. Einige ihrer Protagonisten nahmen sogar buddhistische Namen an: Anagarika Govinda (mit bürgerlichem Namen Ernst Lothar Hoffmann, 1898-1985) und der Bruder Dhammapalo (mit bürgerlichem Namen Max Hoppe, 1907-1992).

2.1.5 Ausbreitung durch Verfolgung

Juden wurden immer wieder aus ihren Orten vertrieben und suchten woanders eine Bleibe. Auf diese Weise entstanden in Europa unterschiedliche Judentümer: das spanische, das französische, das niederländische, das deutsche und das osteuropäische.

Vertreibungen gab es auch innerhalb des Christentums. Erwähnt seien hier nur die Vertreibungen der Hugenotten aus dem katholischen Frankreich. Sie flüchteten ins protestantische Deutschland, wo sie bei weitem nicht immer willkommen waren. Gern wurden sie von Friedrich II. oder dem Großen (1712-1786) in Preußen aufgenommen, weil er ihre handwerklichen Kenntnisse und Fähigkeiten schätzte und für die wirtschaftliche Entwicklung seines Herrschaftsgebietes einsetzen konnte.

2.2 Inhaltliche Veränderungen der Religion als Folge von Ausbreitung

Ein typisches Beispiel einer inhaltlichen Veränderung einer Religion als Folge von Ausbreitung ist das frühe Christentum. Seine ursprüngliche Botschaft lautete auf Griechisch: „Jesus ho Christos“ oder lateinisch: „Jesus Christus“, was heute wie ein Eigenname klingt, in Wahrheit aber eine Glaubensaussage beinhaltet: „Jesus ist der Christus“, also der Gesalbte, hebräisch: der Messias. Dies ist zweifellos eine frohe Botschaft für die Juden, die daran glauben. Die Aussage besagt aber nichts für einen Nichtjuden, der keinen Messias erwartet. Dementsprechend setzt das an Nichtjuden gerichtete Evangelium des Lukas andere Akzente, wenn die Engel den Hirten im Feld die Geburt Jesu mit den Worten ankündigen: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr“ (Lk 2,11). Damit sind neben dem „Messias“ zwei weitere Bezeichnungen eingeführt: der „Retter/Erlöser/Heiland“ (griechisch: sôtêr) und der „Herr“ (griechisch: kyrios). Beide Begriffe sind in der hellenistischen Umwelt des Neuen Testaments ausdrucksstark: Die Mysterienreligionen (z.B. der Isis-Kult, der Magna-Mater-Kult, der Mithraskult) verkündigen alle ihre jeweiligen „Retter“ (sôtêres) und der Kaiserkult hat den „Herrn“ (kyrios) als Mittelpunkt. Damit tritt das Christentum in Konkurrenz zu wichtigen geistigen Strömungen des Römischen Reiches und erklärt, dass sein Angebot allen anderen konkurrierenden überlegen ist, was die Konfrontation mit ihnen geradezu provoziert.

Ähnliche Akzentverschiebungen erfolgen im Christentum auch später, wenn es darum geht, die griechische Philosophie eines Platon (428/427-348/347 v.u.Z.) oder Aristoteles (384-322 v.u.Z.) sowie die von den Arabern übernommenen Wissenschaften ins Christentum zu integrieren. Dass es dabei auch zu unterschiedlichen Auslegungen, ja teilweise Spaltungen kommt, war unvermeidlich.

Noch radikaler sind die Veränderungen, die das Christentum durch das Aufkommen der Naturwissenschaften und der neuzeitlichen Philosophie in Europa erfahren hat. Es war damit vor neue geistige Herausforderungen gestellt, was nach Lutz Berger bedeutete: „Ein radikales Ende nimmt die kulturelle und soziale Welt der Antike nicht unter muslimischer Herrschaft, sondern in Westeuropa. Nicht die von den Muslimen eroberten Gebiete schieden aus der Welt der komplexen, ‚zivilisierten‘ Gesellschaften aus, sondern die Gegend im Nordwesten des Mittelmeers“ (Berger, 2016: 281).

Auch das Judentum bleibt nicht unangetastet. Durch den Einfluss der Aufklärung und der Französischen Revolution kam es seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zur Forderung nach Veränderung der rechtlichen Stellung der Juden, und dies im bürgerlichen Lager ebenso wie unter den Juden selbst. Die Konsequenz war eine Spaltung innerhalb des Judentums in ein liberales Judentum, ein Reformjudentum und ein konservatives Judentum.

Wie stark eine Religion beim Übergang von einem kulturellen Kontext in einen anderen bis in die Grundpositionen hinein berührt werden kann, zeigt sich am Buddhismus. Seine Grundbotschaft besteht bekanntlich darin, den Menschen Erlösung, d.h. die Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten zu bringen. Wie aber steht es damit, wenn wie in Europa die überwiegende Mehrzahl der Menschen gar nicht an die Wiedergeburt glaubt?

3 Religionspräsenz durch Migration

Die Erwähnung der aus dem Vorderen Orient und anderen Regionen Asiens zu uns gekommenen Religionen gewinnt heute noch an Bedeutung, weil wir es mit immer mehr Religionen hier zu tun haben, die durch Migration nach Europa gekommen sind. Die Gründe für die Migration sind unterschiedlich: Entkolonialisierung, Arbeitsmigration, Verfolgung und Krieg sowie Einwanderung. Diese neuartige Migration hat in Europa zu einer Vielzahl von Sprachen, Kulturen, Religionen und Weltanschauungen auf engstem Raum geführt.

3.1 Entkolonialisierung

Die Entkolonialisierung hat nach dem 2. Weltkrieg in den ehemaligen Mutterländern der Kolonialmächte zu einem Anstieg nicht-europäischer Bürgerinnen und Bürger geführt. So zogen zahlreiche Muslime aus Nordafrika nach Frankreich; Muslime, Hindus und Sikhs kamen aus dem indischen Subkontinent nach Großbritannien; Muslime aus Indonesien und Surinam (Südamerika) siedelten in die Niederlande über; und Muslime aus den portugiesischen Kolonien in Afrika ließen sich in Portugal nieder. Folglich nahm der religiöse Pluralismus in Europa zu, und die Muslime sind je nach Herkunft ethnisch, sprachlich, kulturell und religiös – wenn man an Schiiten und Sunniten und bezüglich der Sunniten noch an die unterschiedlichen Rechtsschulen denkt – höchst unterschiedlich.

3.2 Arbeitsmigration

Neben der Einwanderung als Folge der Entkolonialisierung gibt es seit den 1960er und 1970er Jahren eine deutlich wachsende Anzahl von Muslimen auch in anderen Ländern wie Deutschland, Österreich, der Schweiz, den skandinavischen Ländern, Spanien und zeitlich etwas später Italien. In all diese Länder sowie nach Belgien, Luxemburg, die Niederlande und Frankreich kamen Muslime aus (Ex-)Jugoslawien, der Türkei und Marokko und

trugen dadurch zur Veränderung der religiösen Landschaft in Richtung auf eine multi-religiöse bzw. multi-kulturelle Gesellschaft bei.

3.3 Verfolgung und Krieg

Politische sowie religiöse Verfolgungen ethnischer Minderheiten oder von Regimegegnern sowie die Flucht vor Krieg und Gewalt erweiterten den Kreis der in Europa eine neue Heimat Suchenden beträchtlich. Vor allem Schiiten aus Iran und Afghanistan sind hier zu nennen, Mahayana-Buddhisten aus Vietnam und anderen südostasiatischen Ländern haben das Bild des Buddhismus in Europa um weitere Facetten und Richtungen beträchtlich erweitert. Hinzu kommen Sikhs auch auf dem europäischen Festland, neuerdings die Jesiden als Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen im Irak und in Syrien sowie vielfältige Gruppierungen aus zahlenmäßig kleineren und regional begrenzten Religionsgemeinschaften aus Lateinamerika und Afrika südlich der Sahara.

3.4 Einwanderung

Schließlich sind noch all die zu erwähnen, die als Juden wie als orthodoxe Christen nach dem Zusammenbruch des Ostblocks und der Sowjetunion in den 1990er Jahren und später nach Westeuropa und insbesondere nach Deutschland gekommen sind.

Sie alle sind mit ihren jeweils traditionellen Vorstellungen hierher gekommen und heute mit Herausforderungen konfrontiert, die ihnen fremd und als solche nur im kulturellen Gedächtnis der europäischen Geschichte verankert sind. Dazu gehören Vorstellungen wie die Gleichheit von Mann und Frau, die Achtung anderer Religionen und Kulturen sowie Toleranz ihnen gegenüber im friedlichen Zusammenleben in der Gemeinschaft, die Lösung von Konflikten ohne Gewalt mit friedlichen Mitteln, die Bejahung der Demokratie als Staatsform, die Anerkennung von Religionsfreiheit – sei es als Freiheit für Religion oder von Religion – und vieles anderes mehr. All dies führt in den jeweiligen Gruppen der entsprechenden Religionsgemeinschaften teilweise zu heftigen Auseinandersetzungen, bisweilen sogar zu Spaltungen.

3.5 Europa – eine Vielzahl von Sprachen, Kulturen, Religionen und Weltanschauungen auf engstem Raum

Obwohl die Notwendigkeit einer gemeinsamen Sprache zur Verständigung untereinander ein Gebot der Stunde ist, bleibt ein Faktum, dass in jeder mittelgroßen Stadt Deutschlands oft bis zu 100 Muttersprachen oder mehr von den Bewohnern gesprochen werden. Ebenso zahlreich sind die kulturellen Gewohnheiten und Denkweisen dieser Menschen. Hinzu kommt die Vielzahl der Religionen. Sie geht einher mit einer Vielzahl von Richtungen innerhalb der jeweiligen Religionen. So etwa gibt es im Christentum nicht nur Katholiken und Protestanten in europäischen Großstädten, sondern ebenso Orthodoxe und dies in unterschiedlicher Ausprägung als Kirchen wie die des Patriarchen von Konstantinopel, aber auch die griechisch-, russisch-, serbisch-, bulgarisch- oder rumänisch-orthodoxe Kirche mit ihren Gemeinden neben orientalischen Kirchengemeinden wie den Syrern, den Chaldäern, den Armeniern oder den Kopten. Innere Differenzierungen finden sich zudem in Deutschland bei den Katholiken in Form von eigenen Gemeinden wie der spanisch oder portugiesisch sprechenden, der italienischen, polnischen oder kroatischen katholischen Gemeinde bzw. innerhalb des Protestantismus in Form von Freikirchen (z.B. Baptisten und Methodisten) oder von einer evangelisch-koreanischen, evangelisch-arabischen oder evangelisch-persischen Gemeinde. Eine Institution wie das seit 2011 in Hannover jeweils im Januar veranstaltete interkulturelle Weihnachtsfest zeigt die enorme Vielfalt dessen, wie heute Christentum real existiert, weshalb die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) schon lange nicht mehr den Anspruch erheben können, für das Christentum als ganzes zu sprechen, sondern konkret mit der internen Vielgestaltigkeit des Christentums rechnen müssen und dies bis in zentrale Fragen hinein wie etwa bezüglich des Verhältnisses von Staat und Religion. Hier ist die Position der Orthodoxen Kirchen dem islamischen Verständnis des Verhältnisses von Staat und Religion weit näher als dem des westlichen Christentums, das sich gerne auf das Wort Jesu beruft: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Markusevangelium 12,17) und damit für eine Trennung der beiden Bereiche eintritt, obwohl es auch hierzulande nicht generell gilt, wenn man an die Anglikanische Kirche mit der Königin als Oberhaupt denkt oder sich daran erinnert, dass die Evangelischen Landeskirchen in Deutschland bis zum Ende des 1. Weltkrieges den jeweiligen Landesherrn als Oberhaupt hatten. So war nach dem Sieg 1866 über die Welfen der König von Preußen und spätere deutsche Kaiser bis 1918 „summus episcopus“ (= oberster Bischof) der Hannoverschen Landeskirche.

Der Vielgestaltigkeit des Christentums entspricht eine mindestens ebenso große Vielfalt im Judentum, die sich bei weitem nicht auf die Unterscheidung in Liberales, Konservatives und Orthodoxes Judentum beschränkt. Ein Gleiches gilt für den Islam mit seinen Hauptrichtungen des sunnitischen und schiitischen Islam, wobei der sunnitische Islam seinerseits in wenigstens vier große Rechtsschulen (Hanbaliten, Hanafiten, Malikiten, Schafaiten) mit oft deutlich von einander abweichenden Auslegungen für das alltägliche Verhalten der Muslime zu

untergliedern ist. Auch der Sammelbegriff Schiiten beinhaltet verschiedene Richtungen wie die Zaiditen, Ismailiten (Siebenerschiiiten) und Imamiten (Zwölferschiiiten). Weitere Unterscheidungen wie die zwischen dem Scharia-Islam und dem mystischen Islam (Sufismus) oder extreme Auslegungen wie die der Salafisten oder Djihadisten kommen hinzu, ohne die Frage der Zugehörigkeit zum Islam von Aleviten und Anhängern der Ahmadiyya Muslim Jamaat oder der 2016 gegründeten Säkularen Muslime und der Ex-Muslime hier zusätzlich zu erörtern.

Ähnlich vielgestaltig begegnet uns in Europa der Buddhismus mit seinen Hauptrichtungen des Theravada-Buddhismus, des Mahayana-Buddhismus, des Zen-Buddhismus, des Tantrischen Buddhismus oder des tibetischen Lamaismus unter der Führung des XIV. Dalai Lama. Hinzu kommen zahlreiche Kulte aus Afrika wie Voodoo oder Südamerika wie Umbanda und Candomblé und die sogenannten neuen Religionen wie die Vereinigungskirche von Reverent Moon oder die Scientology Church von L. Ron Hubbard sowie zahlreiche Mediations- und Yogagruppen.

Als Fazit gilt, dass das, was früher nur Spezialisten bekannt war und als Richtung jeweils nur in einzelnen Ländern der Erde anzutreffen war, heute in jeder Großstadt Europas präsent ist (vgl. Rat der Religionen, 2016). Auf diese Weise ist die Vielfalt der Religionen und der Richtungen innerhalb einer jeden weit größer als alles, was es an Vielfalt in den jeweiligen Herkunftsländern dieser Religionen gibt bzw. je gegeben hat.

Neben der religiösen Vielfalt gibt es noch den weltanschaulichen Pluralismus mit seinen unterschiedlichen Facetten vom Atheismus und Humanismus bis hin zu Wunderheilern und speziellen Psychogruppen oder gar keiner Religion.

4 Die Folgen für das Verständnis von Gesundheit und Krankheit in fremdkulturellem Kontext

Catherine Clément und Sudhir Kakar haben das Leben und die religiösen Erlebnisse der Französin Madeleine Le Bouc (1858-1921) mit denen des indischen Mystikers Ramakrishna (1836-1886) verglichen und festgestellt, dass die jeweiligen Erlebnisse sehr ähnlich sind, ihre Zuordnung in jeweiligen kulturellen Kontext aber höchst unterschiedlich ist (vgl. Clément & Kakar, 1993). Im aufgeklärten Frankreich des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts dachte man wie Helmut Schmidt: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“ (Di Lorenzo, 2010: 4). Dementsprechend wurde Madeleine Le Bouc in eine psychiatrische Heilanstalt eingewiesen, während Ramakrishna aufgrund gleicher Erlebnisse in Indien bis heute als Heiliger verehrt wird.

In einer multi-religiösen bzw. multi-kulturellen Welt wie heute in Berlin sind derartig eindeutige Zuweisungen nicht mehr ohne weiteres sinnvoll und praktikabel. Bereits 2003 haben deshalb Psychiater und Psychotherapeuten dort den „Verein für Psychiatrie und seelische Gesundheit e.V.“² gegründet und beschäftigen sich im Gespräch mit Religionswissenschaftlern, Theologen, Imamen und Klinikseelsorgern in dem seit 2008 tagenden Arbeitskreis „Religion und Psychiatrie“ mit den vielfältigen Erscheinungsformen von Gesundheit und Krankheit im interkulturellen Kontext (vgl. dazu allgemein Sullivan, 1989).

Da der Mensch im Hinduismus beispielsweise als Teil des Kosmos betrachtet wird, sind Gesundheit und Krankheit im größeren Zusammenhang der Harmonie des Kosmos und seiner geistigen und energetischen Ströme zu sehen und nicht isoliert davon zu betrachten, wie es für die westliche und die galenische Medizin des Islam typisch ist. Obwohl das Vertrauen vieler heute lebenden Inder in die westliche Medizin sehr groß ist, gilt, wie Sudhir Kakar feststellt (vgl. Kakar, 1989: 113 f.), deren ausschließlicher Anspruch auf Erklärung von Krankheiten im Kontext des Glaubens an die Wiedergeburt als nicht mehrheitsfähig, weil noch andere Ursachen hinzukommen können, die ebenfalls als mögliche Ursachen für entstandene Turbulenzen im kosmischen Harmoniegefüge in Betracht kommen können. Dazu können astrologische Gegebenheiten ebenso zählen wie die Einwirkung von Göttern oder Geistern, von magischen Kräften oder der böse Blick bzw. die Besessenheit von Dämonen. Das zu berücksichtigen wird heute vielfach gefordert. Dafür gibt es inzwischen auch schon Verfahrensvorschläge von psychiatrischer Seite wie etwa die von Prof. Dr. med. Samuel Pfeifer aus Basel.³

Gerade die Placebo-Forschung hat gezeigt, dass die Möglichkeiten einer Heilung in vielen Fällen weit über das hinausgehen, was die traditionelle (Schul-)Medizin für möglich gehalten hat, so dass hier das ganze Spektrum dessen wirksam werden kann, das in anderen Kulturen – wenn auch oft unter völlig anderen Vorzeichen – praktiziert und dadurch nach Europa übertragen wird (vgl. von Hirschhausen, 2016: 49-55).

Nicht jedes Fehlverhalten von Migrantinnen und Migranten darf allerdings auf kulturelle Unterschiede zurückgeführt werden. In nicht wenigen Fällen kann es sich dabei auch um die Folgen eines Traumas handeln und dies vor allem dann, wenn Jugendliche sich selbst überlassen blieben und sich durchschlagen mussten bis nach Europa. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dieser Art ist die wahre Geschichte eines Jungen, der – lebensgefährlich von den Taliban bedroht – von seiner Mutter im Alter von acht Jahren unter der Burka von Afghanistan nach Pakistan geschmuggelt wurde, sich dann selbst überlassen blieb und sich bis Italien durchgeschlagen hat, wo er im Alter von 16 Jahren angekommen ist (vgl. Geda, 2012; Passarlay & Ghoury,

² Vgl. dazu <http://www.psychiatrie-in-berlin.de/> (Zugriff März 2018)

³ https://www.seminare-ps.net/DL/Basiskurs_Psy_Rel.html (Zugriff Mai 2018)

2016). Seine Lebensgeschichte zeigt, wie sehr er auf Schlepper angewiesen war, welche Rückschläge es gegeben hat und wie viele an ihm und seiner Arbeitskraft verdient haben.

5 Zusammenfassung

Die Sozialwissenschaften haben das Thema „Migration und Religion“ erst in neuester Zeit für sich als Untersuchungsgegenstand entdeckt. Dies ist umso verwunderlicher, als Religion bereits seit Jahrhunderten ein Paradebeispiel für Migration im Sinne einer Ausbreitung in andere Kulturräume ist, wobei es klassisch recht unterschiedliche Formen dieser Ausbreitung gegeben hat: Sie reichen von der Mission über die Eroberung und die Kolonialpolitik bis zur Bekehrung aufgrund der Lektüre von Texten. All diese Ausbreitungen hatten meist auch Rückwirkungen auf die Religionen selbst.

Nach dem 2. Weltkrieg ist eine neue Form der Ausbreitung von Religion hinzugekommen: durch Entkolonialisierung, Arbeitsmigration, Verfolgung und Krieg sowie Einwanderung. Die Folge davon ist ein Europa mit einer Vielzahl von Sprachen, Kulturen, Religionen und Weltanschauungen auf engstem Raum.

Die unterschiedlichen kulturellen Herkünfte der Menschen in Europa haben auch zu einer Vielzahl von Vorstellungen über Gesundheit und Krankheit im fremdkulturellen Kontext geführt. Der 2003 in Berlin gegründete „Verein für Psychiatrie und seelische Gesundheit e.V.“ stellt sich von psychiatrischer Seite den damit verbundenen Herausforderungen und fragt, wie mit Phänomenen wie Besessenheit oder Beeinflussung von Menschen durch Geister therapeutisch umzugehen ist, wobei nicht jedes abweichende Verhalten auf kulturelle Unterschiede zurückgeführt werden muss, denn es kann sich dabei auch um Traumata handeln, vor allem dann, wenn jugendliche Flüchtlinge sich alleine durchschlagen mussten.

Literatur

- Antes, P. (2012). Christentum. Eine religionswissenschaftliche Einführung. Berlin-Münster: LIT-Verlag.
- Baumann, M. (1993). Deutsche Buddhisten. Geschichte und Gemeinschaften. Marburg: diagonal-Verlag.
- Baumann, M. (2016). Engagierte Imame und Priester, Dienstleistungsangebote und neue Sakralbauten: Integrationspotenziale von religiösen Immigrantengemeinschaften. In: Arens, E., Baumann, M. & Liedhegener, A. (eds.), Integrationspotenziale von Religion und Zivilgesellschaft. Theoretische und empirische Befunde. Baden-Baden: Nomos, 71-120.
- Berger, Lutz (2016). Die Entstehung des Islam. Die ersten hundert Jahre von Mohammed bis zum Weltreich der Kalifen. München: C.H. Beck.
- Brunner, R. (ed.) (2016). Islam. Einheit und Vielheit einer Weltreligion. Stuttgart: Kohlhammer.
- Clément, C. & Kakar, S. (1993). Der Heilige und die Verrückte. Religiöse Ekstase und psychische Grenzerfahrung, München: C.H. Beck.
- Di Lorenzo, G. (2010). Verstehen Sie das, Herr Schmidt? Zeit Online, URL (Zugriff März 2018): <http://www.zeit.de/2010/10/Fragen-an-Helmut-Schmidt>
- Dt. Bundestag. Referat Öffentlichkeitsarbeit (ed.) (1998). Endbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“. Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Deutscher Bundestag. Referat Öffentlichkeitsarbeit, Bonn (Zur Sache – Berlin 1970-2006; 98.5).
- Frisch, M. (1965). Vorwort. In: Seiler, A.J., Siamo Italiani. Die Italiener. Gespräche mit italienischen Arbeitern in der Schweiz. Zürich: EVZ-Verlag.
- Geda, F. (2012): Im Meer schwimmen Krokodile. Eine wahre Geschichte. München: btb Verlag.
- Grübel, M. (1996). Judentum. Köln: DuMont.
- Kakar, S. (1989). Health and Medicine in the Living Traditions of Hinduism. In: Sullivan, L. E. (ed.), Healing and Restoring. Health and Medicine in the World's Religious Traditions. New York: Macmillan, 111-126.
- Krämer, G. (2005). Geschichte des Islam. München: C.H.Beck.
- Passarlay, G. & Ghoury, N. (2016). Am Himmel kein Licht. Die lange Reise eines kleinen Jungen, der allein aus Afghanistan flieht. München: Piper.
- Rat der Religionen (ed.) (2016). Religionen in Hannover. Hannover: Haus der Religionen.
- Savucu, H. (2016). Yeziden in Deutschland. Eine Religionsgemeinschaft zwischen Tradition, Integration und Assimilation. Marburg: Tectum.
- Schjørring, J.H. & Hjelm, N.A. (eds.) (2017). Geschichte des globalen Christentums. Teil 2: 19. Jahrhundert. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schumann, H.W. (1976). Buddhismus. Stifter, Schulen und Systeme. Olten-Freiburg/Br.: Walter.
- Sullivan, L.E. (ed.) (1989). Healing and Restoring: Health and Medicine in the World's Religious Traditions. New York: Mcmillan.
- von Hirschhausen, E. (2016). Wunder wirken Wunder. Wie Medizin und Magie uns heilen. Reinbek: Rowohlt.

Der Autor: Prof. Dr. phil. Dr. theol. Peter Antes ist Emeritus der Religionswissenschaft des Instituts für Theologie und Religionswissenschaft in der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover. 1942 geboren, studierte er katholische Theologie, vergleichende Religionswissenschaft und Islamkunde in Freiburg/Br. und Paris und lehrte von 1973-2012 in Hannover.

eMail: antes@mbox.rewi.uni-hannover.de